

Predigtreihe „Was kommt nach dem Tod?“ (5/9)

Predigt vom 1. Passionssonntag, 1. März 2020
über Hiob 3,1-26:
„Lebensmüde – Todeshungrig“

Das Bild wurde aus Urheberrechtsgründen für die
Onlineversion entfernt.

Predigttext Hiob 3,1-26: (Luther-Übersetzung)

- 1 *Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag.*
- 2 *Und Hiob sprach:*
- 3 *Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Ein Knabe kam zur Welt!*
- 4 *Jener Tag sei Finsternis, und Gott droben frage nicht nach ihm! Kein Glanz soll über ihm scheinen!*
- 5 *Finsternis und Dunkel sollen ihn überwältigen und düstere Wolken über ihm bleiben, und Verfinsterung am Tage mache ihn schrecklich!*
- 6 *Jene Nacht – das Dunkel nehme sie hinweg, sie soll sich nicht unter den Tagen des Jahres freuen noch in die Zahl der Monde kommen!*
- 7 *Siehe, jene Nacht sei unfruchtbar und kein Jauchzen darin!*
- 8 *Es sollen sie verfluchen, die einen Tag verfluchen können, und die da kundig sind, den Leviatan zu wecken!*
- 9 *Ihre Sterne sollen finster sein in ihrer Dämmerung. Die Nacht hoffe aufs Licht, doch es komme nicht, und sie sehe nicht die Wimpern der Morgenröte,*
- 10 *weil sie nicht verschlossen hat die Tür des Leibes meiner Mutter und nicht verborgen das Unglück vor meinen Augen!*
- 11 *Warum bin ich nicht gestorben im Mutterschoß? Warum bin ich nicht umgekommen, als ich aus dem Mutterleib kam?*
- 12 *Warum hat man mich auf den Schoß genommen? Warum bin ich an den Brüsten gesäugt?*
- 13 *Dann läge ich da und wäre still, dann schliefte ich und hätte Ruhe*
- 14 *mit den Königen und Ratsherren auf Erden, die sich Grüfte erbauten,*
- 15 *oder mit den Fürsten, die Gold hatten und deren Häuser voll Silber waren;*
- 16 *wie eine Fehlgeburt, die man verscharrt hat, hätte ich nie gelebt, wie Kinder, die das Licht nie gesehen haben.*
- 17 *Dort haben die Frevler aufgehört mit Toben; dort ruhen, die viel Mühe gehabt haben.*

18 Da haben die Gefangenen allesamt Frieden und hören nicht die Stimme des Treibers.

19 Da sind Klein und Gross gleich und der Knecht ist frei von seinem Herrn.

20 Warum gibt Gott das Licht dem Mühseligen und das Leben den betrübten Herzen –

21 die auf den Tod warten, und er kommt nicht, und nach ihm suchen mehr als nach Schätzen,

22 die sich sehr freuten und fröhlich wären, wenn sie ein Grab bekämen –,

23 dem Mann, dessen Weg verborgen ist, dem Gott den Pfad ringsum verdeckt hat?

24 Denn wenn ich essen soll, muss ich seufzen, und mein Schreien fährt heraus wie Wasser.

25 Denn was ich gefürchtet habe, ist über mich gekommen, und wovor mir graute, hat mich getroffen.

26 Ich hatte keinen Frieden, keine Rast, keine Ruhe, da kam schon wieder ein Ungemach!

Predigt

Liebi Gmeind

Ich bi erst wenigi Woche im Pfarramt gsi, doz'mol, mit sechsezwänzgi, wo am ne Sonntigmittag nach em Gottesdienst s'Telefon lüüetet. E Maa verzellt, dass er verzwiiflet isch und **sich wott umbringe**. Und dass er aber glese het, dass e nöie Pfarrer da seig, dem wöll er's wenigstens no säge vorher. Überstürzt bin ich us em Huus zu dem Maa hei; aber hüt, sechzäh Jahr später, muess ich säge: Ich bi doz'mol mit dere Situation komplett überforderet gsi. Ich bi in ere Wohnig gsi, wo's gstunke het nach Rauch und Alkohol. Ich bi am ne Mensch gegenüber gsesse, wo **komplett hoffnigslos** gsi isch, und wo's fasch zynisch gsi wär, ihm irgende Hoffnig wölle z'vermittle. Zwar weiss ich, dass sich dä Maa i de folgende Mönet mindestens ned s'Lebe gnoh het. Aber öb mi Bsuech doz'mol hilfriich gsi isch – ich weiss es ned.

Sither han ich mängi Situation erlebt, wo Mensche ufgrund vo ihrne Lebensumständ, bsonders bi schwere Chrankheits-situatione, **lebensmüed** gsi sind. Mensche, wo eifach nümm möge und wölle händ. Mensche, wo sich **de Tod richtiggehend änegsehnt** händ. Und das chan ich verstoh: Dass me an e Punkt chunnt, wo eim alles verheissigsvoller schiint als s'Wiiterlebe. Au wenn mir vilicht müend ufpassse: S'Bild vom Tod isch hüt mängisch chli romantisch-verklärt! Mir händ dodrüber i öisem Seminar gredt: Dass öisi Vorstellig vom Tod als öppis Positivem eigentlich e sehr moderni Entwicklig isch. Dass d'Mensche längst ned immer so vom Tod denkt händ. Und dass au d'Bible wenig Aalass defür bietet, de Tod positiv z'bewerte.

Trotzdem gsehnd mir au im hütige Predigttext, i dene massive, krasse Wort vom Hiob, dass **er sich de Tod änesehnt**. Er verfluecht de Tag vo sinere Geburt und wär am liebste gar nie gebore: „*Warum bin ich nicht gestorben im Mutter-schoss? Warum bin ich nicht umgekommen, als ich aus dem Mutterleib kam?*“ (V.11) Er **wünscht sich, tot z'sii**, wil das

siner Aasicht noh **d'Erlösig vo sim Liide** wär: „Dann läge ich da und wäre still, dann schlief ich und hätte Ruhe.“ (V.13) Ganz modern bewertet de Hiob i sinere Verzwiiflig **de Tod viel positiver** als mäng andere Autor vom Alte Testament! Er regt sich drüber uf, dass Mensche wien er ned chöne sterbe, wo de Tod doch s'Beste für sie wär: „Warum gibt Gott das Licht dem Mühseligen und das Leben den betrübten Herzen – die auf den Tod warten, und er kommt nicht, und nach ihm suchen mehr als nach Schätzen, die sich sehr freuten und fröhlich wären, wenn sie ein Grab bekämen...“ (V.20-22)

Doch trotz dene emotionale Wort, wo vilicht einigi unter öis erstuunt gsi sind, dass so öppis i dere Schärfi i de Bible stoht, trotz dene Wort **macht de Hiob zwei Sache ned**:

1. Er nimmt sich ned selber s'Lebe, obwohl er durchuus d'Möglichkeit dezue hätt und mir wohl au Verständnis defür hätte. Föif Suizid im Alte Testament und eine im Nöie verzelt d'Bible. Aber de Hiob ghört ned dezue, obwohl er längstens am Lebe verzwiiflet isch.

2. De Hiob verlüürt si Glaube a Gott ned. Für ihn isch sis Unheil kei Grund, a der Existenz vo Gott z'zwiffler. Aber **er fragt „Warum?“** Er stellt sich Frage und er stellt Gott Frage. Das unterscheidet ihn vo dene Mensche, wo i ähnlicher Situation total verbittere und zu Atheiste werde, wo Gott absäge und nüt meh vo ihm wänd wüsse.

Am **erste Passionssonntag** denke mir a dere Stell au as **Liide vo Jesus**. Au er het zu Unrecht glitte. Au er het unsägliche Schmerze glitte. Au er het sich gottverlasse gfueht und isch doch am Liide ned usgwiche.

Natürlich het de **Verglich zwüschem Hiob und Jesus klari Grenze**. De Hiob erlebt menschlichs Liide, zwar krasses Liide, aber Liide, wie's au anderi Mensche erlebe. Jesus hin-gege liidet und stirbt für d'Schuld vo de gesamte Menschheit. Er isch **Gottes Sohn**, wo es Liide treit, wo kei andere Mensch hätt chönne träge und wo au kei andere Mensch

muess träge. „Ein für allemal“, seit de Petrus, het Christus glitte (1Petr 3,18), „ein für allemal“, seit de unbekannt Verfasser vom Hebräerbrief, het Christus sich gopferet für öisi Sünde (Hebr 10,28). S'Liide vo Christus isch **es eimoligs Liide** gsi, es unverglichsbars Liide, wo kei Mensch muss und cha nochemache.

Und doch git's **e Verbindig vom Hiob zu Jesus**, mindestens a dere bekannte Stell, wo de Hiob seit „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt, und als der letzte wird er über dem Staub sich erheben.“ (Hiob 19,25) Wenn au erst dunkel, so klingt i dem vilicht bekannteste Vers us em Buech Hiob scho **Ostere** aa, d'Uferstehig vom Erlöser Jesus Christus. De Blick wüetet sich uf die Ziit, wo de Tod überwunde und besiegt isch.

Doch zrugg is Alte Testament und zu dene Wort vom Hiob. Ich hoffe sehr und goh devo us, dass niemer vo öis ähnlich schweri Schicksalsschläg muss erlebe wie de Hiob – de Tod vo sine zeh Chind dur nes Unglück, d'Ermordig vo sine Chnechte dur Räuber, de Raub oder de Tod vo sim Vieh und schliesslich schweri Chrankheit am eigete Körper, wo ihn dermasse entstellt, dass sini drü Fründe „als sie ihre Augen aufhoben von ferne, ihn nicht erkannten.“ (Hiob 2,12)

Aber **au vieli vo öis händ Schwers erlebt** i ihrem Lebe. Mir händ Gmeindsglieder, wo es Chind verlore händ, anderi, wo vom Partner verrate oder verloh worde sind, settigi, wo urplötzlich e schweri gsundheitliche Diagnose übercho händ, wieder anderi, wo d'Arbeitsstell verlore händ oder süsch finanziell chuun über d'Rundi chöme. Au mir kenne settigi „**Hiobsbotschafte**“, wo öises Lebe uf de Chopf stelle und öise Glaube uf d'Prob. Und ich bi sicher, dass au verschieden deni unter öis mindestens scho mol mit em Gedanke gspielt händ, **öb's ned besser wär, dem Lebe es Endi z'setze**. Das isch kei Schand, sondern total menschlich.

D'Gschicht vom Hiob git öis aber **meh Positivs** i d'Hand als mir bi dene negative Wort würde denke. De lebensmüed und todeshungrig Hiob wird öis i drü Pünkt **zum Vorbild**:

1. Er loht sine schwere Gedanke und wüeste Wort freie Lauf.

2. Er setzt sim Liide trotz allem keis Endi.

3. Er chlagt zu Gott und zwiiflet ned a ihm.

1. Er loht sine schwere Gedanke und wüeste Wort freie Lauf.

Ich weiss ned genau, woher die Tradition chunnt, dass öis als Christinne und Christe **keis schwers Wort über d'Lippe sett cho**. Es isch doch no nie so gsi, dass de Glaube alli öisi Problem löst und dass mir als Glaubendi es unbeschweres Lebe hätte! Im Gegeteil: Grad glaubendi Mensche göhnd mängisch dur schwere Prüfenge dure. Und es wär schlimm, wenn mir das alles mit emne Lächle uf de Lippe würde erträge. Ich glaube au ned, dass das bsonders lidruck würd mache bi Mensche, wo ned glaube. Me würd öis ehner für Spinner halte, wenn mir öis no fröie, wenn's öis schlecht goht.

Nach siebe Täg Schwiige zäme mit sine Fründe (Hiob 2,13) **platzt's us em Hiob use**: „*Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin!*“ (V.3) Ja, das sind Wort, wo öis verschrecke. Aber es sind **ehrlich Wort**. De Hiob isch verrückt, zornig, truurig, verzwiiflet. Er bruucht i dem Kapitel s'Wort „Missgeburt“ (V.16) – hüt es Schimpfwort uf em Pauseplatz; er möcht si Geburtstag verfluecht haa (V.8); er würd sich fröie, wenn ihn sini Eltere scho bi de Geburt usgesetzt und am Tod priisgäh hätte (V.12) – also öppe s'Schlimmste, wo Eltere ihrem Chind chöne aatue.

Sind mir i de Lag, **öisi Gfüehl** – au öisi negative Gfüehl – **dermasse ungeschminkt und ehrlich usz'spreche**? Oder würde mir öis das nie getraue? Ich bi überzeugt: E sones Schimpfe het e **reinigendi Wirkig**. Es tuet guet. Öpper anders müesst sich **körperlich betätige** dezue: Zum Biispiel mit em Bieli e Biigi Holzschiitli spalte und flueche dezue. De Hiob wär dodezue körperlich z'schwach gsi. Vilicht hätt er's süsch ja au gmacht. Ich würd wahrschiinlich e Rundi goh

jogge. Oder i dem Fall ehner: Goh seckle, zum es wüests Wort bruuche, und das han ich au scho gmacht, zum Dampf abloh. Uf jede Fall: De Hiob spricht fadegrad us, was er denkt. Das schockiert sini Fründe wahrschiinlich. Aber mir müend öis ned verstelle und scho gar ned unter em Mänteli vo de Frömmigkeit alles zrugghalte, bis mir endgültig explo-diere. Ich finde's beiidruckend, dass de Hiob **derart klar und dütlich sini Gfüehl üsseret**. I dem isch er öis es Vorbild.

2. Er setzt sim Liide trotz allem keis Endi.

Wenn e Mensch Grund gnuet gha hätt, definitiv kei Hoffnig meh z'haa, denn de Hiob. Und darum üsseret er ja au so direkt si **Todeswunsch**. Er möcht tot sii, nümme lebe. Es wär ihm am liebste, wenn er scho unter der Erde wär – am beste scho sit sinere Geburt!

Und trotzdem **nimmt sich de Hiob ned s'Lebe!** Wie eifach wär's doch gsi, mit dere Tonscherbe, won er i sine Gschwür umechratzet (Hiob 2,8), sich au grad d'Pulsadere ufz'schlitze. Ja, au schwachi Mensche chöne sich s'Lebe näh. I letschter Ziit het me öppedie glese vom Sterbefaste: Dass Mensche eifach nüt meh esse, zum ihres Sterbe z'beschleunige. Me bruucht ned d'Verwegeheit, sich vom ne Hochhuus obenabez'stürze, zum sich umz'bringe. Es git au weniger brutali Wege.

Aber **de Hiob macht's ned!** Isch es, wil s'Lebe im Alte Testament s'grösste Guet isch und es Gschenk vo Gott? Isch es weg em Tötigsverbot vo de Zeh Gebot, wo im Lauf vo der Uslegigsgschicht immer au uf de Suizid aagwendet worden isch? Isch es, wil er doch a dem festhält, won er sinere Frau im erste Kapitel seit: „*Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen*“ (Hiob 1,21)?

„Ach, Herr Pfarrer, wenn ich doch endlich chönnt sterbe!“ het mir vor ned allzu langer Ziit e Frau gseit. Au ihres Liide isch gross gsi. Und doch het sie **dureghalte, bis Gott ihrem Le-be es Endi gsetzt het**. Für mich isch das vorbildlich und ich

wünsche mir, dass ich au mit de Hilf vo Gott allfälligs Liide cha ushalte und dem Liide ned vorziitig es Endi setze.

3. Er chlagt zu Gott und zwiiflet ned a ihm.

Zwar spricht de Hiob Gott ned direkt aa. Und s'Wort „Gott“ chunnt im Grundtext au nur zweimol vor (V.4.23) – immerhin zweimol – und das i de hebräische Form „eloah“, wo relativ allgemein isch. De Gottesname „JHWH“ fehlt, wil de Hiob um sini Gottesbeziehig ringt. Sini Chlag isch aber en Usdruck defür, dass **de Hiob möcht i de Gottesbeziehig bliibe**, aber das us eigeter Chraft nümme schafft. Er isch wiit entfernt vom ne generelle Zwiifel a Gott. Süschi würd er nümme chlage, sondern jammere.

Es goht am Hiob also ned um d'Frag, öb's Gott git oder öb Gott gerecht isch – die Frage, wo Mensche unter öis schnell mol bewege, wenn sie Unglück erlebe. Die Frage sind für de Hiob kei Frage. Für ihn sind sis Leid und sini Verzwiiflig *„Anlass für ein Konfliktgespräch mit Gott, in dem um die Gottesbeziehung gerungen wird“*, wie's en Usleger formuliert. Zäme mit sine Fründe ringt er drum, **dem Gott au trotz em unverdiente Leid wiiterhiin vertraue z'chönne**. Sini Fründe sind ihm debii kei grossi Hilf, denn sie denke im klassische Schema vo de Vergeltig: So wie me lebt und handelt, so wird's eim ergoh; also muess de Hiob gsündiget haa, darum goht's ihm schlecht; also muess er Buess tue, denn goht's ihm besser. Gege die Verurteilig muess sich de Hiob zur Wehr setze. Ihm goht's um ne **Gottesbeziehig, wo au denn verhet**, wenn vo dem Gott unerklärlicherwiis nüt meh z'gspüre isch.

De Hiob wird da ned selber zur Lösig finde. Gott offebart sich ihm vo nöiem, git ihm recht vor sine Fründe und stellt sis Glück wieder her. De Hiob **erlebt, was er weiss**, *„dass sein Erlöser lebt“* (Hiob 19,25). Mängisch isch es au bi öis so, dass **d'Gfüehl rein gar nüt meh hergähnd** und dass **nur no das Wüsse da isch**, *„dass mein Erlöser lebt“*. Ja, das muess a dere Stell klar festghalte werde: Spätistens aagsichts vom

Liide, aber ebe besser au scho vorher, **berueiht öise Glaube ned uf Gfüehl, sondern uf em Wort vo Gott** und sine Zuesage. Wer wie de postmodern Mensch meint, er chönn si Glaube uf Gfüehl baue, dä wird schiitere. So goht's au im Gottesdienst ned drum, öb mir öis wohl und aagsproche fühlle oder i de richtige Stimmig sind, sondern öb mir parat sind für d'Begegnig mit em lebendige Gott i sim Wort.

D'Chlag wird am Hiob so zum Anker, zum **a sinere Gottesbeziehig festz'halte**. Er zwiiflet ned, obwohl d'Gfüehl gege Gott spreche, sondern er suecht **de richtig Umgang mit sim Liide z'finde**.

Liebi Gmeind

Lebensmüed und todeshungrig – das isch en Extremsituation, wo aber i de Bible und au im alltägliche Lebe durchuus vorchunnt. I dere Töifi unte cha öis de Glaube a Jesus Christus **d'Chraft gäh, trotz allem durez'halte**, z'vetraue und z'hoffe, dass Gott Gnad schenkt. De Hiob het's erlebt, dass sich sini Geduld uszahlte het.

Ich wünsche Ihne keini Hiobsbotschafte und kei Grund zur Chlag; aber **das Gottvertraue und dä Wille, a de Beziehig zu Gott festz'halte** i allne Höchs und Töifs vom Lebe.

Amen

Pfarrer Christian Bieri